

Sprache und Ohr des Herzens

Über die Bedeutung der Musik in der Liturgie.¹ *Von Notker Wolf*

Meine Damen und Herren, vielleicht haben Sie sich unter einem Mönch etwas anderes vorgestellt: langsam, bedächtig einherschreitend, mit gleichförmiger, ruhiger Musik – bis die Musik, um nicht zu sagen: er selbst zum Eiswürfel gefroren, hieratisch starr und unbeweglich geworden ist.

Und es gibt solche Vorstellungen, auch in Mönchskreisen, wo die Musikgeschichte mit Mozart und Schubert aufhört. Schon der Dreivierteltakt ist gefährlich, besonders als Walzer, weil er in die Beine geht. Musik gehört den höheren Sphären an. Rockmusik gilt in solchen Kreisen als Teufelsmusik, dabei kann der Teufel gar nicht singen (Max Brewer: „Tausend Künste kennt der Teufel, aber singen kann er nicht; denn Gesang ist ein Bewegen unsrer Seele nach dem Licht.“).

Musik ist Leben, ist Ausdruck von Lebensfreude und Lebensschmerz, von Wut und Versöhnung, von Protest und Hinnahme. Selbst die klassische kirchliche Musik, die Gregorianik, ist etwas anderes als das Nebeneinander gleichförmiger Noten. Sie ist Leben. Mein Lehrer Dom Eugène Cardine hat dem Gregorianischen Gesang wieder die Seele zurückgegeben, seine Lebendigkeit. Wenn er mit dem Offertorium „Jubilare Deo“ begann, hoben sich seine Füße vom Boden. Der Text wurde gesungen, getanzt. „Mensch, lerne tanzen, sonst wissen die Engel im Himmel nicht, was sie mit dir anfangen sollen“, soll der Heilige Augustinus gesagt haben.

Über dem Eingang unserer Kirchentür in San Anselmo steht geschrieben: „Si cor non orat, in vanum lingua laborat“ – Wenn das Herz nicht betet, plagt sich die Zunge umsonst. Auch dieses wird oft intellektualistisch, spirituell ausgelegt. Das Herz

*Notker Wolf OSB
ist Abtprimas der
benediktinischen
Konföderation. In
dieser Funktion ist er
oberster Repräsentant
der Benediktiner.*

1 Leicht bearbeitete Fassung einer Keynote beim Symposium „Filmtonart“ des Bayerischen Rundfunks am 27. Juni 2014 in München.

ist aber der Sitz unserer Emotionen, von Liebe, Enttäuschung, Depression und Hass, von Trauer und Freude, von Jubel. Leib und Seele sind eins – eins auch in der Bewegung. Dabei ist der Beat in der Rockmusik meist schneller als der menschliche Puls, um die Musik und den Körper noch mehr anzuheizen.

Natürlich gibt es auch Gefahren, wenn die Künstler meinen, die Erschöpfung nach einem Auftritt durch Drogen und Sex ausgleichen zu können. Als ich nach dem Auftritt mit *Deep Purple* wieder zur Umkleidekabine ging, warteten zwei gut gebaute Ungarinnen, nicht übermäßig gekleidet, auf mich. Meine Reaktion: „Your are so beautiful, but it is far too late.“ Ein Foto mit den beiden ließ ich mir aber dann doch nicht entgehen.

Bedeutung der Musik im Film

So werden Sie verstehen können, warum ich den Film „Sister Act“ (1992 USA; Emile Ardolino) als meinen Lieblingsfilm erkor, als ich jüngst zu einer Sendung für das Bayerische Fernsehen gebeten wurde. Hier sehen Sie, wie die Musik Menschen beleben und verändern kann, wie eine neue Denke sich in der Musik ausdrückt. Da wird unversehens gegen ihren Willen und auch gegen den der Priorin eine schwarze Sängerin einem konservativen, aussterbenden Konvent aufgedrängt, der eigentlich seinem Ende entgegengeht. Der Chor der Schwestern in seiner Lahmheit ist fast umwerfend, ein wunderbares Symbol. Die schwarze „Schwester“ bringt den Konvent mit ihren Ansichten durcheinander und wird zur Strafe von der strengen Priorin zur Chorleiterin bestellt. Und nun geht es los, zunächst sehr ernsthaft mit Stimmübungen, bis sie schließlich dem Schwesternchor zu einer unglaublichen Lebendigkeit verhilft und damit dem ganzen Kloster. Menschen, die mit der Kirche nichts am Hut haben, strömen in die Kirche, zunächst zaghaft, dann mit Begeisterung.

Ich habe Ähnliches erlebt, als ich in Benediktbeuern von der Bühne stieg. Nicht nur Ovationen umfingen mich, viele sagten mir: „Jetzt wissen wir endlich, dass auch wir einen Platz in der Kirche haben.“ Das eigentliche Happy End des Films besteht aber nicht in dem Besuch Papst Johannes Pauls II., sondern in dem Wandel der Priorin. Es geht in dem Film nicht um den Gegensatz von konservativ und modern, sondern um das Festhalten an einer Tradition um jeden Preis und das Zulassen eines Wandels, einer Inkarnation der Schwestern in eine neue Zeit und eine neue Situation. Die Priorin, die konsequenterweise den Konvent verlassen wollte, sagt am Schluss: „Ich bleibe.“ Die Musik wird zum Symbol und Ausdruck dieses Wandels.

Musik im gottesdienstlichen Drama

Sollen wir also Rockmusik im Gottesdienst spielen, um Menschen wieder in die Kirche zu holen? Jein. Nein, würde ich sagen, denn wir wollen uns nicht anbietern. Es geht auch nicht darum, die Gottesdienste attraktiver zu machen. Denn anderes steht auf dem Spiel. Ja, würde ich sagen, weil wir Menschen eben eine Einheit von Leib und Seele darstellen. Auch unser Lebensgefühl muss im Gottesdienst seinen Platz haben, das der Jungen wie der Erwachsenen. Unter einer Voraussetzung: Bei der Messe, der zentralen liturgischen Feier der christlichen Gemeinde, dürfen weder Band noch Sänger im Mittelpunkt stehen. Dieselben Bedenken äußerte ich vor vielen Jahren, als ich in einer Münchner Kirche während des Gottesdienstes Menschen bei einer Mozartmesse mit der Partitur in den Bänken sitzen sah.

*Rockmusik im Gottesdienst? –
Ja, aber während der liturgischen
Feier dürfen weder Band noch
Sänger im Mittelpunkt stehen.*

Die Eucharistiefeier ist nach christlichem Verständnis die Vergegenwärtigung des Kreuzesgeschehens Jesu Christi. Wir treten unter sein Kreuz und lassen uns von ihm zur Auferstehung, zur Erlösung von unseren Sünden und Leiden führen. Jesus Christus steht im Mittelpunkt der Messe, mit seinem Wort und seinen Zeichen von Leib und Blut. Es vollzieht sich unser Heils-Drama, und damit nähern wir uns allen Formen des Dramas, im Theater wie im Film. Für den äußeren Ablauf braucht es den Regisseur, den Master of Ceremonies, den Zeremoniar. Der Ablauf unterliegt nicht der Willkür des Zelebranten, sondern unterliegt einer universalen Ordnung, auch wenn genügend Freiraum gegeben ist für die individuelle Ausgestaltung. Vorleserinnen und Vorleser sollten gut geschult sein, damit sie das Wort Gottes verständlich rüberbringen.

Beim Einzug der Zelebranten und Ministranten in die Kirche stimmt die Orgel auf den Festcharakter ein, oder es singen die Vorsänger, die sogenannte Schola, den Introitus, den Eingangsgesang im Wechsel mit der Gemeinde. Bei höheren Festen inzensiert der Zelebrant den Altar. Danach eröffnet der Priester den Wortgottesdienst, also den ersten Teil der Messe, mit einem Bußakt, dem Sündenbekenntnis, und fordert die Gemeinde auf, sich der Barmherzigkeit Gottes zu öffnen. Das geschieht in den Kyrie-Rufen. Es folgen das Gloria, ein Lobpreis auf Gott und das Tagesgebet, ein oder zwei Lesungen aus dem Alten Testament oder neutestamentlichen Briefen mit einem Zwischengesang. Wenn dann der Diakon zum Evangeliumspult schreitet, wird er von Ministrantinnen und Ministranten und Weihrauch begleitet.

Im Anschluss an das Evangelium und die Auslegung bekennt die Gemeinde ihren Glauben im Credo, oft im Wechselgesang. Vor dem zweiten Teil, der Feier des Gedächtnismahls, richtet sich die Gemeinde noch mit Fürbitten an Gott. Dann werden den Rubriken folgend die Gaben zum Altar gebracht, Brot und Wein und dazu bei besonderen Anlässen weitere Geschenke. Die Gaben werden Gott dargebracht und mit Weihrauch inzenziert, dazu nochmals der Altar. Der Priester reinigt die Hände und wendet sich mit dem Aufruf ans Volk, sich Gott zu weihen. Nach einem kurzen Gebet Jesu Christi und der ganzen Kirche an den göttlichen Vater, mit den Worten Jesu beim Abendmahl, unterbrochen von der Akklamation des Sanctus und weiteren Akklamationen. Es mündet in das Vaterunser und das Gebet um den Frieden, das mit dem Agnus Dei überführt in die Kommunion, die Vereinigung mit dem Leib und Blut Jesu Christi. Die Austeilung wird begleitet von einem Wechselgesang oder einem Lied oder einem Stück auf der Orgel. Nach einem kurzen Gebet entlässt der Priester die Gemeinde mit dem Segen. Beim Auszug kann die Orgel sich wieder entfalten, mit Werken der großen Orgelkomponisten, Johann Sebastian Bach, Camille Saint Saens, oder Eigenkompositionen.

Das ist der Ablauf des römischen, lateinischen Ritus. Es gibt noch mehr als zehn weitere Riten in der katholischen Kirche. Die Riten der Ostkirchen sind oft reicher und mystischer gestaltet.

Immer wieder aber die Musik. Sie spielt eine enorme Rolle, ob als Instrumentalbegleitung, ob im Solo, als Volkslied, mit Chor oder a cappella. Eine ungeheure Vielfalt. Wie beim Undercovering der Filmmusik sollten die Geschehnisse am Altar und die innere Stimmung nachvollziehbar sein. Die Orgelmusik kann Gefühle bestens „einfärben“, zum Beispiel die d-moll-Toccatà von Bach, aber auch viele Choräle und Kantaten von Bach. Mozart verwendet im Credo der Krönungsmesse dasselbe Thema für die Menschwerdung und die Kreuzigung. Die Gregorianik interpretiert die Texte der Messe oder auch des Stundengebetes. Sie versteht auch die Symbolik des Lichts mit der Musik zu verbinden, so in der Osternacht, wenn das Licht der Osterkerze in der dunklen Kirche in drei Stufen entzündet wird und der Diakon dreimal „Lumen Christi“ (Licht Christi) singt, je einen Halbton höher, bis die Fülle im „Exsultet“ durchbricht. Beim Gloria rauscht die Orgel zunächst mit allen Registern, nachdem sie in der Fastenzeit hatte schweigen müssen.

Wie beim Undercovering der Filmmusik sollten die Geschehnisse am Altar und die innere Stimmung nachvollziehbar sein.

Raum, Licht, Gesang und Handlung – alles bildet eine Einheit. Als meine Mutter mich als zweieinhalbjährigen Stöps am Heiligen Abend in die Mitternachtsmesse mitnahm und mich vor sich auf die Bank stellte, war ich überwältigt vom Licht, vom Gesang, vom Geruch des Weihrauchs, und von da an war für mich Religion der Ort der Lebensfreude.

Von der Liturgie zum Theater

Das abendländische Theater ist mit dem Zusammenbruch des Römischen Reiches zu Ende gegangen. Es ist neu erstanden aus der mittelalterlichen Liturgie. Denn die Liturgie drängte die Gläubigen zur weiteren Ausgestaltung, zum Beispiel in der Klage, mit der die drei Frauen am Ostermorgen zum Auferstehungsgrab gezogen sind. Wir kennen aus unserer Gegend die Herbergsuche. In Ostafrika wird in manchen Kirchen das Evangelium an besonderen Festen nicht vorgelesen, sondern gespielt.

Wie immer Liturgie gestaltet wird, es ist ähnlich wie in einem Film. Letztlich geht es um ein Geheimnis, das Geheimnis des Menschen und seiner Existenz. Außer den Bildern, den Dialogen kann die Musik im Film Stimmungen andeuten oder erzeugen, die so im Wort nicht ausgedrückt werden können. Gerade die Musik als Sprache und Ohr des Herzens kann die Zuschauer und die Beteiligten zu einer tieferen Erfahrung des Geheimnisses führen: zum Beispiel „Weißt Du wohin“ aus „Dr. Shivago,“ und „Schicksalmelodie“ in „Lovestory“; oder aber sie kann erschüttern und abschrecken wie im Film „Clockwork Orange“. Es tut weh, wenn die Jugendbande zur frohen Ouvertüre von Rossinis „Die diebische Elster“ rücksichtslos durch die Gegend rast, Alte und Menschen mit Behinderung anrempelt. Es tut auch weh, wenn der gefangen genommene Alexander dann mit Medikamenten und Beethovens 9. Symphonie umgepolt werden soll.

Ein besonderes, unauslotbares Geheimnis aber ist die Liebe. Vielleicht wird sie deshalb so oft in Filmen dargestellt und besungen. Ich habe mehrfach „Westside-Story“ gesehen, auf der Bühne wie im Film. „Maria,“ „I feel pretty“, „Keep cool boy“ – diese Musik und die Bilder faszinieren immer aufs Neue. Die Liebe steht im Zentrum unseres Lebens, wir haben Schmetterlinge im Bauch. Darum geht es in Filmen, darum geht es in der Liturgie, um die Liebe Gottes zum Menschen und dessen Antwort – und nun suchen Sie mal die passende Musik! Ich denke, auch hier haben wir unerschöpfliche Möglichkeiten. Die Liebe ist

Die Musik als Sprache und Ohr des Herzens kann die Zuschauer und die Beteiligten zu einer tieferen Erfahrung des Geheimnisses führen.

nicht zu ergründen, aber das schönste Geheimnis im Menschen, und Bild und Musik versuchen, uns diesem Geheimnis näher zu bringen.

Welchen Rat kann ich Ihnen nun als Filmmusikern aufgrund des Dargelegten geben? Wenngleich es als vermessen angesehen werden kann – ich würde Ihnen raten: Lernen Sie den Menschen kennen, zeigen Sie Empathie, fühlen Sie mit, die Freuden und die Nöte. Lernen Sie zuerst sich selbst kennen und sagen Sie Ja zu Ihren Gefühlen, zu Ihrer Vergangenheit und Gegenwart. Wer Menschen kennen lernen möchte, muss sie lieben, auch sich selbst in Liebe annehmen. In Liebe und Barmherzigkeit auf den Menschen blicken. Ich tue das in der Pastoral sozusagen mit den Augen Gottes. Tun Sie es mit Ihren Augen und Sie werden die geeignete Musik finden, eine Musik, die von innen kommt und die Herzen der Menschen berührt.

Da ich gebeten wurde, selber zur Flöte zu greifen, möchte ich Ihnen ein Solostück vortragen: Claude Debussys „Syrinx“ (Werkverzeichnis 535). Der Hirtengott Pan war unsterblich verliebt in die Nymphe Syrinx. Er stellt ihr nach, sie flieht und wird in ein Schilfrohr verwandelt. Der Atem des frustrierten Gottes streicht durch das Schilfrohr, ein ergreifender Klang entsteht. Pan schneidet es ab und verbindet es mit Wachs zu einer siebentönigen Flöte: Die Panflöte, auf der er seine unendliche Sehnsucht nach der Nymphe beschwört. Das Stück erstirbt in fünf Ganztönen. Die Sehnsucht geht weiter, die Frage, warum seine Liebe nicht mit Gegenliebe beantwortet wird. Hier erzeugt nicht das Bild die Musik, sondern die Musik lässt die Bilder aufsteigen.